

"Arsch huh" auch noch nach 20 Jahren aktuell

Rund 70.000 Besucher demonstrierten gegen Intoleranz



Foto: Flickr

Wolfgang Niedecken und Brings traten gemeinsam beim Arsch-Huh-Konzert auf. Bilderalbum

Köln (sf). Mit einem fünfstündigen "Musikmarathon" zeigte Köln "Flagge gegen Rechts". Auf den Tag genau 20 Jahre nach dem "Arsch huh - Zäng ussenander" auf dem Chlodwigplatz erlebte das legendäre Ereignis eine erfolgreiche Neuaufgabe.

Ähnlich wie vor 20 Jahren füllte sich das Gelände am Deutzer Rheinufer zwischen Severins- und Deutzer Brücke nur langsam, doch gegen 21 Uhr konnten die Veranstalter mehr als 70.000 Besucher vermelden. Mit einem Aufmarsch von Blaskapellen begann der "Musikmarathon", bei dem es sich - so betonten die Veranstalter immer wieder - um eine Kund-

gebung handelte. "Heute stehen Bürger und Künstler zusammen, um gegen Rassismus, Diskriminierung und Ausländerfeindlichkeit zu kämpfen", rief Oberbürgermeister Jürgen Roters. Auch wenn man sich aus Anlass des 20-jährigen Jubiläums des Arsch-Huh-Konzertes traf, sollte es keine reine Geburtstagsparty werden: "Das Staffelholz an die nächste Generation weiterzugeben war uns wichtig", erklärte das "Arsch Huh-Team". Als die Besucher gefragt wurden, wer vor 20 Jahren auf dem Chlodwigplatz dabei war, gingen insbesondere vor der Bühne zahlreiche Arme nach oben. Auch viele Künstler, die vor 20 Jahren auf dem Chlodwigplatz ihre Stimme gegen die rechte Szene erhoben hatten, waren wieder dabei. Neben den bekanntesten Musikgruppen der Domstadt - von den Höhnern über Brings und die Bläck Fööss bis hin zu BAP, hatte die Arsch Huh-AG auch Bands eingeladen, die das multikulturelle Köln repräsentieren - von Hip-Hop-Formationen wie Brothers Keepers bis zu Künstlern, die mit Ska Reggae und Balkan Punk für Stimmung sorgten. Ozan Akhan vom Ensemble der Stunksitzung gehörte zu den zahlreichen Kabarettisten, die auf der Bühne zu sehen waren und begeisterte unter anderem mit seiner Interpretation eines Bläck Fööss Klassikers: "Mer wolle d'r Moschee in Kölle".

Von Streetworkern gedrehte Kurzfilme, die das Leben in sozialen Brennpunkten Kölns zeigten, wurden als Videoeinspielungen zwischen den Auftritten gezeigt. Zudem kamen zahlreiche Künstler von Frank Schätzing bis Elke Heidenreich zu Wort, um für mehr Toleranz und Solidarität einzutreten.

Zum Thema Ausgrenzung erhielt die Redaktion folgende Zuschrift:

Baut endlich den Kölnberg-Express!

"Arsch huh, Zäng ussenander" zeigte auf der Kundgebung auch einen Videobeitrag, in dem Jugendliche aus Meschenich die schlechte Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz kritisierten - zurecht!

Gezeigt wurden unter anderem Beiträge zu Plakatierungen von Rechtsextremisten und über Finanzhaie, die aus Profitgier Geringverdiener aus ihren Wohnungen drängen. Das wird es immer geben und hoffentlich auch einen dagegen gerichteten Widerstand aller gewissenhaften Menschen.

Für die Opfer der KVB-Linie 132 ist aber die Stadt Köln selbst verantwortlich. Seit Jahren wird die Anbindung an die Nord-Süd-Stadtbahn den Rondorfern und Meschenichern versprochen. Ob diese vierte Ausbaustufe überhaupt noch gebaut wird, ist seit einer Bürgeranhörung am 2. Februar 2012 mehr als fraglich, jedenfalls wurde die Planung um 30 bis 50 Jahre nach hinten verschoben.

Hier werden Bürgerinnen und Bürger ausgegrenzt und die Lebensader einer öffentlichen Integration massiv behindert. Selbst Notlösungen, wie eine direkte Anbindung an die vorhandenen Bahnhöfe in Hürth-Kalscheuren, Brühl oder Rodenkirchen, scheitern bislang an der Bürokratie von Tarifzonen. Die Proteste von Initiativen, wie die der Bürger- und Vereinsgemeinschaft Meschenich e.V., des Bürgervereins Aktiv-für-Meschenich e.V. oder der Initiative Colonia ELF, verhallen ohne nennenswerte Reaktionen der Stadtoffiziellen.

Wenn Bürgerinnen und Bürger nicht zusammenkommen können, wird Integration verhindert!

Auf einer Wohnungsbesichtigungsreise, vor dem Umzug meiner Familie aus den USA nach Köln im Jahr 2002, hatten wir uns in Höningen einquartiert. In einem Kiosk in Meschenich an der Brühler Landstraße, in dem wir uns eine aktuelle Zeitung mit Wohnungsangeboten kaufen wollten, verwies man uns an einen Kiosk in den Kölnberg-Hochhäusern. Vor und in diesem Kiosk fiel uns die große Zahl von fremd aussehenden Kunden auf, die dort Zigaretten rauchten und Kaffee tranken - fast wie in einem Urlaubsland, in dem wir die einzigen Ausländer sind. Uns blieb aber auch die Freundlichkeit in Erinnerung, nicht nur der Bedienung, sondern aller Anwesenden, die lächelten und zurückgrüßten. Dieses Verhalten waren wir aus den USA gewohnt, hatten es aber seit beim Eintreffen auf dem Frankfurter Flughafen vermisst.

Ich gestehe, dass ich seitdem nicht mehr an diesem Kiosk gewesen bin. Eigentlich schade, aber vielleicht liegt es auch an der schlechten öffentlichen Anbindung.

Andreas Wulf

Letzte Änderung: Samstag, 10.11.2012 12:36 Uhr